

Reinhard Hempelmann

## Wie esoterisch darf die Kirche sein?

Der Artikel über „Neue Formen des esoterischen Christentums“, geschrieben von Hansjörg Hemminger und Joachim Keden und publiziert im Februarheft des „Materialdienstes“ (MD 2/2002, 35ff), hat Staub aufgewirbelt. Vor allem in seiner Zuspitzung auf das Ökumenische Zentrum Neumühle hat er heftige Reaktionen hervorgeufen. Eine ganze Reihe von Fragen und kritischen Kommentaren wurden an die Autoren gerichtet, teilweise auch an die EZW. Entgegen unserer Tradition, Reaktionen und Leserbriefe im „Materialdienst“ nicht zu dokumentieren, haben wir angesichts der Aktualität der Fragestellungen eine Ausnahme gemacht. Wir baten die Mitinitiatorin und Witwe des Gründers der Neumühle, Eleonore Gottfried-Massa, die Anliegen und das Selbstverständnis der Neumühle im MD darzustellen (nachzulesen im MD 6/2002, 168ff). In der folgenden Dokumentation wird diese Diskussion fortgesetzt. Wir drucken einen Brief ab, den die Autoren des Artikels von der Professorin und Lehranalytikerin am C. G. Jung-Institut, Dr. Dr. Ingrid Riedel, erhalten haben. Zugleich gaben wir Dr. Hansjörg Hemminger Gelegenheit, auf die erhobenen Einwände nochmals zu reagieren.

### Esoterisch oder mystisch?

Der Protest entzündete sich zunächst vor allem im Blick auf die Darstellung der Neumühle. Haben die Autoren die Intention der Verantwortlichen von Neumühle zutreffend dargestellt? Machten sie es sich zu leicht, indem sie vom Programm des

Zentrums ausgehend auf ein Konzept geschlossen haben, das sie unter der Chiffre „esoterisches Christentum“ zusammenfassen? Einzelne vertraten die Meinung, dass die Anliegen des Ökumenischen Zentrums nicht mit dem Stichwort Esoterik, wohl aber mit dem der Mystik zu charakterisieren seien. Andere griffen das Wort „esoterisch“ positiv auf und suchten es mit Anliegen christlicher Glaubenspraxis zu verbinden. Bereits die verschiedenen inhaltlichen Füllungen der Begriffe Mystik und Esoterik verlangen nach Klärung, ebenso kann unter esoterischem Christentum auch etwas präzise Abgrenzbares verstanden werden. Hinter der Debatte über das Zentrum Neumühle stehen offenbar weiter reichende Kontroversen, die viele Facetten haben. Unsere Kirchen werden sich in der Zukunft damit noch vielfältig beschäftigen müssen. Die zu diskutierenden Fragen lauten: In welchem Verhältnis stehen christliches und esoterisches Wirklichkeitsverständnis? Wie reagieren Kirchen und Gemeinden auf den spirituellen Hunger der Menschen in einer weithin entspiritualisierten Kultur? Wie esoterisch darf die Kirche sein? Welche notwendigen Unterscheidungen sind aus der Perspektive eines christlichen Wirklichkeitsverständnisses zum Beispiel gegenüber magischen Praktiken zu treffen? Auch wenn Esoterik und Mystik gleichermaßen religionsüberschreitende Phänomene sind, sollten sie m. E. unterschieden werden. Im Unterschied zu mystischen Strömungen, die sich mit dem christlichen Bekenntnis zum dreieinigen Gott verbinden konnten

und können, bewirken esoterische Anschauungen und Praktiken meist eine Abkehr vom christlichen Glaubensvollzug. Im Blick auf die Neumühle wird niemand die christliche Orientierung übersehen können, wie sie etwa im Glaubensbekenntnis Willi Massas und den Darlegungen seiner Frau Eleonore Massa zum Ausdruck kommen. Was das Programmangebot des Zentrums angeht, wird man allerdings ernsthaft fragen müssen, ob sich die Angebote wirklich unter die Stichworte „christliche Spiritualität“ und „ökumenisch“ fassen lassen. Auch wenn man ein weites ökumenisches Herz hat und für eine dialogfähige und kontextuelle Theologie eintritt, sollten das eigene Selbstverständnis wie auch das des anderen ernst genommen werden. Schamanistische und astrologische Workshops lassen sich nicht als Einführung in die christliche Glaubenspraxis vereinnahmen. Insofern haben Keden und Hemminger Fragen gestellt, die sich nach einer Lektüre des Programms aufdrängen und die sich durch eine Kritik am Stil der Darlegungen nicht abweisen lassen. Selbstverständlich sind solche Fragen nicht nur im Blick auf das Programm der Neumühle zu stellen.

### **Dialog und Unterscheidung**

In einzelnen Entgegnungen wurde der Aufsatz als kirchenamtliche Stellungnahme oder als offizielle Äußerung der EZW aufgefasst. Beides ist nicht zutreffend. Als die Redaktion des „Materialdienstes“ entschied, den Beitrag zu publizieren, geschah dies in der Absicht, eine kritische Diskussion über die Thematik „Esoterisches Christentum“ zu fördern. Sofern durch einzelne Aussagen des Artikels, durch den Zeitpunkt der Veröffentlichung, durch Anspielungen auf konkrete Personen, Mitarbeiter und Freunde des Ökumenischen Zentrums Neumühle verletzt wurden, bedauern wir

dies ausdrücklich. Auch lag und liegt der EZW nicht an möglichen „Verwertungen“ des Beitrags in konkreten Auseinandersetzungen im Bereich einer Landeskirche oder eines Kirchenkreises. Ungeklärte Differenzen, Meinungsverschiedenheiten, Konflikte sollten offen und direkt ausgetragen werden, nicht über Publikationen. Im Nachhinein erscheint mir die enge Verbindung der Thematik „Esoterisches Christentum“ mit einer einzigen Initiative und ihrem Tagungsprogramm als nicht glücklich. Auch wenn ein Thema exemplarisch verhandelt wird, sollte ein breiteres Spektrum konkreter kirchlicher Handlungsfelder zur Sprache gebracht werden. Vergleichbare Fragen stellen sich heute in verschiedensten Bereichen: von kirchlichen Erwachsenenbildungsprogrammen bis zu vereinzelt „missionarischen“ Auftritten von Esoterikern auf Kirchentagen, von Gemeindeveranstaltungen mit religiösen Führungsgestalten – z.B. Sri Sri Ravi Shankar – bis zur Diskussion über Pater Willigis Jäger. Das Interesse der EZW an solchen Debatten ist kein kirchenamtliches, sondern ein analytisches, dialogisches und apologetisches. In der in pluralistischen Kontexten unumgänglichen Begegnung unterschiedlicher religiös-weltanschaulicher Überzeugungen geht es immer um beides: Dialog und Unterscheidung, Gesprächsfähigkeit und Auskunftsbereitschaft im Blick auf die eigenen Glaubensperspektiven.

### **Der Selbstsäkularisierung etwas entgegensetzen**

Das Wort „Selbstsäkularisierung“ hat in den letzten Jahren in kirchlichen Diskussionen große Resonanz gefunden. Darunter versteht man jene Vorgänge, durch die Kirchen und Gemeinden religiös konturlos werden und schließlich nur noch auf ihre ethische und soziale Kompetenz setzen. Dies hat dazu geführt, dass manche Zeit-

genossinnen und Zeitgenossen religiös erwartungslos gegenüber den Kirchen geworden sind. Sie befriedigen ihre religiösen Sehnsüchte weniger im Raum der Kirche, sondern mit den vielfältigen Angeboten eines unübersichtlichen spirituellen Marktes. Die anhaltende Nachfrage nach spirituellen Erfahrungen deutet gleichermaßen auf elementare Bedürfnisse wie auf unübersehbare Defizite auch in unseren Kirchen hin. Die Erfahrungsarmut des Alltags in säkularisierten Gesellschaften und der weitgehende Ausfall einer gelebten christlichen Spiritualität unterstützen die Empfänglichkeit für religiöse Alternativen. Abgrenzung allein ist sicher keine geeignete Strategie des Umgangs mit dieser Situation. Die Kirchen werden heute an die Notwendigkeit ihrer eigenen religiösen Profilierung erinnert. Religiöse Erfahrung, Meditation, Spiritualität, Heilung – das sind Themen und Praxisfelder, zu denen aus christlicher und evangelischer Perspektive etwas gesagt werden kann und muss. Das mit Recht beklagte Erfahrungsdefizit im kirchlichen Leben wird freilich nicht durch Hingabe an unbestimmte religiöse Erfahrungen bewältigt, deren weltanschaulich-religiöse Implikationen übersehen werden. Der „Selbstsäkularisierung“ kann nicht durch „Selbstesoterisierung“ begegnet werden. Gestaltlos bleibende Religionsbegeisterung ist keine aussichtsreiche Alternative zu unserer entspiritualisierten Kultur. Sie kann gewissermaßen als Tarnung des Säkularismus verstanden werden. Natürlich muss es auch eine neue Inkulturation des Christlichen in den Kontext neuer Religiosität geben. Selbstverständlich ist von der Weisheit anderer Religionen zu lernen. Moderne Plädoyers für magische Lebensdeutungen und Praktiken stellen jedoch m.E. keine Problemlösungen dar. Sie sind bestenfalls als Problemanzeige zu verstehen, insofern sie sich mit einer rationalitätsdominierten Kultur kritisch auseinan-

dersetzen. Biblisch inspirierter Gottesglaube weiß etwas davon, dass Religion heilen und verletzen kann, befreien und unterdrücken. Deshalb gehören Religions- und Magiekritik zu den ureigensten Aufgaben jüdischer wie auch christlicher Glaubenspraxis, auch wenn es zutreffend sein dürfte, dass völlige Magiefreiheit nicht erreichbar ist. Zum kirchlichen Handeln gehört insofern die Förderung einer Kultur der Aufklärung, eine religionskritische Aufgabe, nicht nur nach außen, sondern auch nach innen.

Wo die Selbstverständlichkeit christlicher Glaubensinitiation zurückgeht, wo immer mehr Menschen in ihren Familien gelebte Spiritualität nicht mehr mitbekommen, werden erfahrungsorientierte Zugänge zum christlichen Glauben wichtig und auch notwendig. Mystik und Enthusiasmus bekommen einen wachsenden Stellenwert. „Der Fromme von morgen wird ein ‚Mystiker‘ sein, einer, der etwas ‚erfahren‘ hat, oder er wird nicht mehr sein, weil die Frömmigkeit von morgen nicht mehr durch die im voraus zu einer personalen Erfahrung und Entscheidung einstimmige, selbstverständliche öffentliche Überzeugung und religiöse Sitte aller mitgetragen wird“ (vgl. K. Rahner, Frömmigkeit früher und heute, in: Schriften zur Theologie VII, Einsiedeln, Zürich, Köln 1966, 11-31). Mit prophetischem Vorausblick hat Karl Rahner diese Aussage bereits 1966 gemacht. Der exzessiv zitierte Satz steht allerdings in einem Aufsatz, der weitere wichtige Hinweise für die Frömmigkeit der Zukunft enthält, die ihre Gültigkeit nicht verloren haben: „Die neue Frömmigkeit wird christlich und kirchlich sein, wie sie in der Kirche schon immer gelebt wurde“ (13). „Solche Mystagogie muß uns konkret lehren, es auszuhalten, diesem Gott nahe zu sein, zu ihm ‚Du‘ zu sagen... Solche christliche Mystagogie muß natürlich auch wissen, wie Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte und Auferstandene, in sie hineingehört“ (23).

## Die Neumühle ist kein Beispiel eines oberflächlichen Esoteriktrends

Sehr geehrter Herr Dr. Hemminger, sehr geehrter Herr Pfarrer Keden, als langjährige Kennerin der Neumühle, in der ich z. Zt. als Gastgruppenleiterin eine Fortbildung in Kunsttherapie durchführe, kann ich Ihre Darstellung des ökumenischen Zentrums Neumühle als Beispiel „Neuer Formen esoterischen Christentums“ ... nicht unwidersprochen lassen. Ihre Analyse „Neuer Formen esoterischen Christentums“ erscheint mir als Darstellung eines bestimmten Trends zutreffend und vom Standpunkt einer bibelzentrierten Theologie aus, der mir als evangelischer Theologin vertraut ist, vertretbar. Auch ich teile das Unbehagen gegenüber verblasener Esoterik, respektiere allerdings deren ernsthafte Formen. Nicht vertretbar erscheint mir jedoch die Exemplifizierung des Esoteriktrends, noch dazu in seiner oberflächlichsten Form, am Beispiel der Neumühle. Dass keiner von Ihnen das ökumenische Zentrum für Meditation und Begegnung je betreten hat, scheint mir aus jeder Zeile Ihres Berichts hervorzugehen, der sich offenbar ausschließlich auf ca. drei Programme der Neumühle stützt (darunter eines von 1987/1, 1999/1 und 2001/1). Warum informieren Sie sich nicht vor Ort, warum sprechen Sie nicht mit Betroffenen und Verantwortlichen persönlich, ehe sie solch eine rufschädigende Kampagne starten? Es handelt sich doch um Mitchristen! Sicher haben Sie nicht darauf abgezielt, dass Ihr Bericht, der darin gipfelt, kirchlichen Mitarbeiterinnen Auftragverletzung vorzuwerfen, wenn Sie die Neumühle als Seminarhaus nutzen, ausgerechnet zu

Willi Massas Todestag in die Neumühle gelangen würde (in Ihrem Artikel kennen und nennen Sie allerdings dessen Todestag sehr wohl: den 25.02.2001).

Da ich die Bestürzung und Traurigkeit der Mitarbeiter und Gäste der Neumühle über Ihren Artikel unmittelbar miterlebte, vor allem Eleonore Massas, die seit Willi Massas Tod die Neumühle sehr tapfer und umsichtig weiterführt, empfinde ich den mangelnden Respekt, ja die Lieblosigkeit gegenüber engagierten Mitchristen, die in dem Artikel zum Ausdruck kommt, doppelt stark. Auch mit der empörten Reaktion zahlreicher evangelischer Christen, auch Mitarbeiter der Kirche und Gemeindevorsteher darunter, die zum Gedenkgottesdienst für Willi Massa zusammengekommen waren, hatten Sie vielleicht nicht gerechnet: Angesichts Ihres Artikels, der die Runde machte, hörte ich Äußerungen wie: „So etwas hätte ich unserer Kirche nie zugetraut!“, „Will man uns etwa entmündigen?“, „Kaum habe ich mich der Kirche wieder angenähert, schon wird sie einem durch solch einen Umgang mit Mitchristen wieder verleidet!“

Ich hatte gerade genug zu tun, um zu vermitteln, um die Funktion der EZW in der evangelischen Kirche überhaupt erst einmal zu erklären, damit nicht von einzelnen gleich wieder das Kind mit dem Bade ausgeschüttet würde.

Aber ich war, offen gesagt, unglücklich über Ihren Bericht, der offensichtlich dazu angetan ist, Christen gegeneinander auszuspielen und zu polarisieren: in solche, die auch eine gleichsam mystische Vertiefung ihres Glaubens suchen und solche,

die das nicht für nötig oder gar für schädlich, für „unevangelisch“ halten. Ist solche Polarisierung wirklich sinnvoll angesichts der schwindenden Zahlen lebendiger Christen, zu denen diejenigen, die hier versammelt waren, gewiss gehören. Es ist nicht leicht, die Kirche der evangelischen Freiheit in ihrem Beckmesserischen Artikel wieder zu erkennen!

Was mir vor allem am Herzen liegt: Willi Massa, seinerzeit Hochschullehrer an der Theologischen Hochschule von St. Augustin im Fachbereich Homiletik und Liturgik, war mit Leib und Seele Mystiker, nicht Esoteriker. Er war ökumenischer Theologe im Geiste und in der Tradition christlicher Mystik. Dafür spricht wie nichts anderes seine Übersetzung und Kommentierung eines klassischen Grundlagentextes christlicher Mystik des 14. Jahrhunderts, der aus England stammenden „Wolke des Nichtwissens“, die er zweimal im Leben vornahm, eine Werkauflage, die in vielen Auflagen erschien. Aus solchen Quellen schöpfte er die Mystik, die er vertrat, übte, lehrte und in zahlreichen Gesprächen mit evangelischen, katholischen und orthodoxen Theologen, dazu mit Zen-buddhistischen Mönchen und Meistern aus Japan unermüdlich diskutierte. Es ist schlicht unrichtig, anzunehmen, dass unterscheidende Dialoge und Dialogforen in der Neumühle nicht stattgefunden hätten. Ich habe selbst daran teilgenommen. Dass ein um den ökumenischen Dialog hochverdienter evangelischer Theologe, Religions- und Missionswissenschaftler wie Prof. Dr. Michael von Brück, München, in der Neumühle „aus- und eingegangen“ ist, wie er in seiner Ansprache zum Trauergottesdienst für Willi Massa erzählt, spricht meines Erachtens für die ökumenische Dialogfähigkeit der Neumühle und keinesfalls gegen ihn. Ich finde es darüber hinaus befremdlich, dass Sie die Traueransprache eines per-

sönlichen Freundes Willi Massas offenbar daraufhin analysieren, jedenfalls zitieren, um ihn als Freund der Neumühle (also verblasener Esoterik?) anzuprangern!

Die Neumühle versteht sich allerdings primär als ökumenisches Zentrum für Meditation und Begegnung, also für Begegnung nicht außerhalb, sondern innerhalb miteinander praktizierter Meditationswege. Wie sollte Dialog hierüber ohne gemeinsame Praxis möglich sein? Nie jedoch blieb die Praxis hier ohne theologische Reflexion!

Willi Massa selbst vermittelte ausschließlich die Praxis und Theorie christlicher Kontemplation. Er hatte eine besondere Begabung in der Predigt und der seelsorgerlichen Begleitung einzelner Menschen und in der lebendigen, festlich-fröhlichen Ausgestaltung der Gottesdienste und Feiern zu den Festzeiten des Kirchenjahres. Als orthodoxer Priester konnte er die Grundgestalt der abendländischen Liturgie – mit der auch Luthers Deutsche Messe noch verwandt ist – um einige besonders ausdrucksvolle liturgische Gesänge ergänzen. Weder evangelische noch katholische Christen waren durch diese Gesänge je befremdet, sondern von deren Festlichkeit und Glaubensinnigkeit oftmals tief bewegt. Hinzu kamen die Lieder Taizés und gelegentlich liturgische Tänze, wie wir sie von evangelischen Kirchentagen auch kennen. Nach dem Tode Willi Massas werden Gottesdienste ohnehin ausschließlich von den evangelischen und katholischen Pfarrern übernommen, die in der Neumühle zu Gast sind, jeweils nach ihren gewohnten Liturgien. Frau Massa übernimmt die Tradition täglicher Morgenandachten mit Lied und Gebet, wie sie in unserer Kirche auch gepflegt werden, dazu die Gestaltung der Feste. Ihre Polemik gegen „fremdartige Gottesdienste“, die Jugendliche verwirren könnten, ist demgegenüber wirklich ein

Schlag ins Wasser – leider aber nicht ohne die religiösen Gefühle derer zu verletzen, denen die ökumenischen Gottesdienste der Neumühle etwas bedeuteten und bedeuten. Darüber hinaus ist die Neumühle ein christliches Seminarhaus, das sich mit seiner wohlthuenden und warmen Atmosphäre zur Aufnahme selbständiger Gastgruppen wie meiner therapeutischen Fortbildungsgruppe eignet und darüber hinaus ein eigenes Programm bietet, das mit dem der evangelischen und katholischen Bildungshäuser auf und ab im Lande engste Berührungen hat (ich kenne viele dieser Bildungshäuser aus eigener Anschauung).

Ich will damit auch dieses sagen: Neben Veranstaltungen der Neumühle selbst, die vom Trägerverein Exerctium humanum mitverantwortet werden, der sich der christlichen Basis verpflichtet weiß, stehen zahlreiche Gastgruppen aus dem therapeutischen, meditativen und kreativen Bereich, die ihre Kurse in eigener Verantwortung durchführen und dementsprechend die Ausschreibungstexte selbst verfassen. Es kommt vor, dass auch einmal ein exotischer Vogel unter den Kursleitern ist, dessen Kursangebot nicht hält, was es verspricht und womöglich wirklich ins verblasene Esoterische abgeleitet. Von solchen Kursleitern hat sich die Neumühle, wie ich durch all die Jahre beobachtete, mit kritischem Unterscheidungsvermögen jeweils rasch wieder getrennt. Nur mangelnder Mut, neue Wege und neue Menschen zu erproben, könnte ein Kurszentrum vor solchen gelegentlichen Fehlbesetzungen bewahren. An Mut und Experimentierfreude jedoch hat es der Neumühle nie gefehlt! Auch wenn die Ausschreibungen gelegentlich esoterische Sprachwendungen enthielten: die erklärte Intention der Neumühle meint christliche Mystik, nicht Esoterik, im Zusammenspiel jedoch mit leiblichen, künstlerischen und

mitmenschlichen Ausdrucksweisen christlichen Lebens, Glaubens und Feierns. Gerade als Psychotherapeutin kann ich Ihnen auch versichern, dass in all den Jahren niemals in einem der gut ausgewählten psychologischen Angebote ein Teilnehmer Schaden genommen hat, was man von anderen Zentren nicht immer behaupten könnte.

Absolut Ärgernis erregend für alle die Christen, die in ihren Gemeinden engagiert sind, auch wenn sie etwas von der Neumühle halten, müssen Formulierungen aus Ihrem Bericht sein wie diese: „Spirituelle Fülle und geistliches Leben finden sich aus der Sicht esoterischen Christentums nicht in unseren Gottesdiensten, Bibelabenden und Besuchsdiensten...“. Oder gar dieses: „Dagegen fehlen“ – gemeint ist im Programm der Neumühle – „persönliche Gottesbilder und das Bild des fremden dunklen Gottes jenseits des menschlichen Begreifens fast gänzlich...“ Welche Unterstellung! Hätten Sie den vom Tod gezeichneten – aber nicht weniger den vom Leben gezeichneten in all den Jahren zuvor – Willi Massa nur ein einziges Mal von dem Gott jenseits allen menschlichen Begreifens predigen hören! Vom dunklen Gott! Wie wollen Sie das, was „die Neumühle“ – wen meinen Sie eigentlich damit? – mit Gott verbindet, aus einem Semesterprogramm mit Kursauschreibungen erheben: Würden Sie selbst aus dem Semesterprogramm einer evangelisch-theologischen Fakultät solche Schlüsse zu ziehen wagen?

Vor allem ist das Neumühlenprogramm im Unterschied zu einem Fakultätsprogramm kein Curriculum mit Schulungscharakter, sondern ein frei zusammengestelltes Mosaik mit vielen Gastgruppen.

Welch eine Behauptung und Unterstellung ferner in dem Satz: „Solche Versuche, sich durch methodische Mittel und magische Systeme des Jenseitigen und



Göttlichen zu vergewissern, bilden jedoch nur die Oberfläche eines tiefer reichenden Unterschieds zwischen dem esoterischen Denken der Neumühle und der biblischen Tradition“. Wenn da nicht die Proportionen durcheinander geraten sind zwischen der Wucht Ihres Angriffs und der Zielscheibe, einer kleinen Gruppe aufrechter, wenn auch für mystische Traditionen aufgeschlossener Christen! War es wirklich notwendig, ja geboten, dieses Haus und seine Arbeit anzugreifen, das so manchem ernsthaft suchenden Menschen geistige Heimat ist, in einer Zeit, da es wenige solche Orte gibt und zu einem Zeitpunkt, da dieses Haus nach dem Tod Willi Massas ohnehin in einem Umbruchsprozess ist?

Darf ich Ihnen zuletzt Ihre gute eigene Formulierung vor Augen halten:

„Gelassene Distanz zum eigenen Denken, spielerischer Umgang mit Wissen ist dagegen die Folge des Bezugs zum unerforschlichen Gott der Bibel, der in einem Licht wohnt, wo niemand hin kann.“ Wie für Sie, Herr Keden und Herr Hemminger, gilt dieses Wort auch für die Christen, die sich der Neumühle verbunden fühlen, in der man täglich mit der Bibel umgeht. Welche Fülle von Gottesvorstellungen, auch überpersönlichen, welche Fülle von Glaubenserfahrungen, auch mystischen, in der Bibel enthalten sind, wissen Sie so gut wie ich.

In diesem Sinne grüße ich Sie  
Ihre Ingrid Riedel

Hansjörg Hemminger, Stuttgart

## Esoterisches Christentum führt weg von der christlichen Hoffnung

Sehr geehrte Frau Prof. Riedel, ich bedauere es, dass Sie Ihren Brief mit persönlichen Angriffen füllen. Weder hatten Pfarrer Joachim Keden und ich Einfluss auf das Erscheinungsdatum des Artikels noch schrieben wir ihn auf der schmalen Datenbasis der drei Jahresprogramme, aus denen zitiert wird, noch ist unsere Kritik der Neumühle mit einer rufschädigenden Kampagne gleichzusetzen. Was tragen Ihre ärgerlichen Reaktionen zur Klärung in der Sache bei?

Nichts ist leichter, als Ihre vielen Argumente ad hominem in ihr Gegenteil zu verkehren und zurückzuschlagen. Falls wir eine Diskussion wollen anstatt eines Streits, müssen wir uns gegenseitig sachliche Gründe und redliche Motive zugestehen. Glücklicherweise formulieren Sie

solche Gründe. Zum ersten bin ich einverstanden damit, dass das Ökumenische Zentrum Neumühle kein Beispiel für die seichte, marktorientierte Esoterik-Bewegung ist. Im Umgang mit dieser „verblasenen“ Esoterik, wie Sie es nennen, haben wir keine Beurteilungsprobleme. Es geht um die Problematik des seriösen Versuchs, die Esoterik als reflektiertes System von Ideen und Methoden für christliche Erfahrungen zu erschließen, und andere religiöse Traditionen (vor allem solche, die auf veränderte Bewusstseinszustände zielen) für Menschen unserer Kultur nutzbar zu machen. Sie vertreten, wie ich Ihr Schreiben verstehe, die Auffassung, dass es dabei keine Probleme gibt, solange man die Untiefen des Esoterik- und Psycho-Betriebs meidet, sich an die Maßga-

ben guter mystischer und meditativer Vorbilder hält und die Erfahrungen theologisch reflektiert. Das Etikett „ökumenisch“ steht bei Ihnen für diese Überzeugung. Die Akkulturation von esoterischen bzw. fremdreligiösen Elementen in eine christliche Kultur (sei es die einer Kirche, einer Gruppe oder einer persönlichen praxis pietatis) ist in der Tat möglich und wird laufend vollzogen. Etwas anderes ist es, wenn durch den Deutungsrahmen mystisch-meditativer Erfahrungen die Grundlage des christlichen Glaubens in Richtung des kleinsten gemeinsamen Nenners mit einer anderen Religion verschoben wird. Damit meine ich nicht nur das formulierte Bekenntnis, sondern den Grund der Hoffnung, auf den ein Mensch sein Leben stellt. Daher war für uns die zentrale Frage, wie der Deutungsrahmen aussieht, den die Neumühle ihren Gästen anbietet. Unsere Schlussfolgerung bildet für Sie den Stein des Anstoßes; sie lautet: Das Angebot der Neumühle ist so angelegt, dass es Deutungen suggeriert, wenn auch sicher nicht verlangt, die von der christlichen Hoffnung weg und in eine Richtung führen, die wir als „esoterisches Christentum“ bezeichnen. Die in dem Artikel zitierten Beispiele für diese Richtung stammen nicht aus der Neumühle, sondern sollten Überzeugungen von „esoterischen Christen“ illustrieren. Dass die Theologie von Willi Massa mit ihnen gleichzusetzen ist, wird nirgends behauptet. Ich gehe davon aus, dass Sie deren Verankerung in

der christlichen Mystik zutreffend charakterisieren. Wir hatten Massas Theologie aber nicht falsch, sondern gar nicht charakterisiert. Vielleicht hätten wir es deutlicher sagen sollen, dass unser Text keine Würdigung von Leben und Werk Willi Massas darstellt, sondern eine Analyse des „Ideologietransfers“ in der Neumühle, mit vom Gründer gewollten und mit ungewollten Aspekten. Für diese Analyse spielt es keine Rolle, dass im Programm viele Veranstaltungen auftauchen, die nicht vom Ehepaar Massa geleitet wurden. Sie gehören in die Wirkungsgeschichte der Neumühle hinein, auch wenn sie sicherlich öfters in der Theologie Massas keinen Platz gehabt hätten. In der Praxis wird dort der Unterschied zwischen Mystik und Magie nicht annähernd so deutlich, wie Sie es darstellen. Das Zentrum bietet nicht nur einen Zugang zu mystischen Erfahrungen, sondern magische Lebenshilfe mit esoterischen Methoden. Erst kürzlich wurde kritischen Besuchern in der Neumühle bestätigt, dass die Leitung des Zentrums inhaltlich hinter den astrologischen Kursen steht. Die Liste solcher Beispiele ließe sich fortsetzen. Darum bedauere ich es, wenn unser Artikel als persönliche Herabwürdigung Willi Massas verstanden wurde. So war er nie gedacht. Aber die kritische Auseinandersetzung mit dem esoterischen Christentum wird weitergehen

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr Hansjörg Hemminger